

Jörg M. Pönnighaus

# Die Palliativstation

oder

Gebrochene Leben

Gedichte

ATHENA-Verlag

## Einleitung

Im Mai 202X wurde ich vom medizinischen Direktor des Lorenz Heister Klinikums gefragt, ob ich mir vorstellen könne, auf der Palliativstation für eine Weile auszuhelfen – obwohl ich schon in Rente sei. Ich hatte vor Jahren die Zusatzbezeichnung Palliativmedizin erworben und konnte mir das – in Teilzeit – gut vorstellen. Damals hatte ich diese Zusatzausbildung erworben, um (als Oberarzt) in der Hautklinik besser mit sterbenden Melanompatienten umgehen zu können. Die waren um die Zeit dem Tode geweiht, sobald Metastasen auftraten. Oft waren es junge Patienten, an manchen erinnere ich mich immer noch ...

So begann ich zum 1. Juni 202X auf der Palliativstation zu arbeiten. Meine Kollegin war eine Honorarärztin, deren Vertrag Ende Juli auslief. Nach ihr kamen Kollegen und Kolleginnen, die aber aus verschiedenen Gründen immer nur für kurze Zeit blieben und noch keine Zusatzbezeichnung Palliativmedizin hatten – somit wurde ich weiter gebraucht, denn wenn es keinen Palliativmediziner auf der Station gab, würden die Krankenkassen die Behandlungen nicht bezahlen wollen ..., hieß es.

Ich war dann oft wochenlang einziger Arzt auf der Station und musste alle Entscheidungen alleine treffen – was nicht einfach war. Und ich werde wohl die eine oder andere falsche Entscheidung getroffen haben. Unterstellt war die Palliativstation der Klinik für Innere Medizin.

## Eine Tochter

»Wir hatten  
auch einen Sohn,  
aber der  
ist ertrunken  
mit fünf.

Meine Mutter  
hatte ihn mitgenommen  
zu meiner Schwester  
und meinem Schwager,

doch die  
haben ihn  
einfach spielen lassen,  
ihn aus den Augen gelassen.

Da ist er  
auf dem Werksgelände  
gleich nebenan  
in einen Bottich gefallen.

Nein,  
das habe ich  
meiner Schwester  
nie verzeihen können.

Nie.

Es gibt  
einfach Dinge,  
die kann man  
nicht vergeben,  
und nicht vergessen.«

## Patientin aus Rehme

Ein wenig  
haben wir  
sie aufgeweckt,

sie nickt wieder,  
schüttelt wieder den Kopf,  
wenn wir  
sie etwas fragen,

versucht,  
etwas zu sagen.

Ein Schlaganfall,  
als die Batterie  
ihres Schrittmachers  
gewechselt werden sollte.

Aber nun  
muss sie gehen,  
wird verlegt  
in ein »Pflegeheim«.

Wir wissen,  
dort  
wird sie rasch  
wieder welken,  
verwelken.

So ist das.

Zum Kotzen.

## Unnütze Frage

»Warum?

Warum mein Mann?

Warum er?

Er wird  
doch erst sechzig  
in diesem Jahr!«

»Ach,  
dieses Warum«,  
sage ich,  
»jeder Kulturkreis  
hat eine andere Antwort  
auf diese Frage  
nach dem Warum  
von Krankheit  
und Leiden und Leid.

So viele  
Antworten gibt es.

Und das heißt,  
es gibt

keine!«

## Magenkrebs mit 72

Glücklich,  
wer nicht sieht,  
dass das Lied  
sich dem Ende nähert?

Wer im Spiegel  
nicht erkennt,  
wer verkennt,  
wohin die Reise geht?

Obwohl er  
vor sich  
nur noch Haut  
und Knochen schaut.

Wer noch achtzig  
werden will  
wie sein Vater?

Glücklich?

Ich weiß es nicht.

## Herr Passauer

Ich mochte ihn,

doch es war keine Zeit  
für mehr Gespräche:

heute Morgen  
lag er tot  
in seinem Bett,

kein Lebenswille mehr.

»Vielleicht«,  
sagt sein Sohn,  
»hat die Einsamkeit  
ihn zermürbt,

seit unsere Mutter  
gestorben ist.«

»Ja,  
vielleicht deshalb.«

Er wollte  
nicht mehr essen,  
wollte  
keine Physiotherapie mehr,

wollte  
nur noch seine Ruhe haben.

Für immer.

## Wie schnell

es gehen kann!  
Vor drei Monaten  
sei ihr Mann  
noch rüstig herumgelaufen.

Jetzt  
überall Metastasen.  
Er kann nicht mehr essen,  
nicht mehr trinken.

Sein Urin  
läuft über Nierenkatheter,  
ein Urothelkarzinom.  
Keine Blase mehr.

»Der Herrgott  
wird ihn zu sich rufen,  
wann ER will!

Egal,  
was Sie noch machen«,  
sagt seine geschiedene Frau.

»Sicher«,  
antworte ich,  
»Gott,  
Allah,  
Shiva ...«

## Herr Schilling

»Was ich glaube?

Ich glaube  
an die Natur,  
die regelt alles.«

»Und auch  
an ein Jenseits?«

»Da  
habe ich mir  
noch keinen Kopf  
drum gemacht.«

Nierenzellkarzinom,  
Knochenmetastasen,  
Lungenmetastasen,  
Lebermetastasen.

Wann,  
wenn nicht jetzt  
will er sich Gedanken machen?

»Ich möchte nur,  
dass es mir  
wieder besser geht,

und ich  
wieder rumlaufen kann.«

Seltsam,  
wie man so fern  
jeder Realität

leben,  
weben,  
streben kann.

Ein Wanderer  
in weichem Nebel.

Dabei  
sieht er schon doppelt,  
  
seit Tagen.

\*

»Bergauf?

Ich bin kein Prophet –  
Ärzte  
sind überhaupt  
schlechte Propheten –  
und ich habe  
schon Wunder gesehen,  
aber wenn man  
schon so viele Metastasen hat  
wie Sie.«

»Aber die Metastasen  
sind doch abgekapselt  
bei mir.«

»Abgekapselt?«

Wohl dem,  
der nicht weiß,  
dass seine Tage gezählt sind?

**Frau Adam**

»Gerne  
möchte ich sterben,  
in Scherben  
mein Leben.

Helfen Sie mir!«

Achtundachtzig Jahre alt,  
Atemnot.

»Seien Sie  
doch so gut;  
helfen Sie mir,  
endlich einzuschlafen.«

»Wollen Sie,  
dass ich  
alle Tabletten absetze?

Den ganzen Krempel  
den Sie  
noch bekommen?«

»Ja, bitte!«

Warum  
hat sie  
all das noch genommen,  
wenn sie sterben will?

Ich zögere.

\*

»Im Heim  
ging es nicht länger,  
die Luftnot!  
Ich dachte,  
ich würde ersticken.

Ja,  
trotz Sauerstoff.

Ich höre  
Frau Adam ab:  
Eine Lungenentzündung?  
Nur Wasser  
in den Lungen  
bei Aortenklappenstenose?

Wie schwer  
sterben sein kann.

## Frau Walther

Mit leeren,  
lichtlosen Augen  
sieht sie mich an.

Einundachtzig,  
nur vier Jahre älter als ich  
und schon  
vollständig dement.

»Seit vier Jahren  
erkennt sie mich nicht mehr«,  
sagt ihr Mann,

»dunkel  
ist diese Erde!«

\*

»Ich besuchte meine Frau  
jeden Tag  
in ihrem Pflegeheim.

Obwohl sie  
mich nicht mehr erkennt.

Wenn sie  
dann gerade geduscht werden sollte  
und nackt

ins Bad  
geht  
und gezerrt wurde,

kam ich mir vor  
wie ...  
in einem Schlachthof.

Tagelang  
verfolgte mich das,  
ich konnte nicht schlafen.

Gäbe es  
doch eine Erlösung  
für sie  
und auch  
für mich.

Ich kann nicht mehr.«

Sanft  
streichle ich  
Herrn Walthers Hand.

Herr Walther  
mit seinem Rollator:

»Ich bin  
doch selber krank!«

\*

Wie sehr  
Herr Walther sich freut,  
dankbar ist,

dass sein Frau  
es geschafft hat,  
ingeschlafen ist.

Eine Erlösung  
für sie  
und für ihn.

Nun wird er  
mit ihrer Urne  
in seine Heimat fahren.

Die Grabstätte  
ist vorbereitet.

Seit Jahren.